

Lyrik

GEDICHTE: 10 BEISPIELE



Im Süden

Auf einem Boot, nahe dem Ufer

Licht geschattet lauem Schweigen,
Lüfte, Lüfte, eint
Müdes Gilben, duftbeweint,
blumiges Verneigen.

Kaum getrennt dem laut bizarren,
grelle Pinselstrich;
moosenes Entwachen, Ich,
gläserne Gitarren.

Marmorne Vergänglichkeiten
Seufzen in ihr Dur –
Vielleicht ahnen jene Saiten
Moder der Kultur.

Herbst wächst auf den Azaleen,
schon Zerfall und Schutt,
doch im südlich-sanften Wehen
glänzt er wie Perlmutter.

Farbenheiße Winkelgassen,
Renaissanceskulptur –
wer kann lieben wer kann hassen...?
schmerzliche Natur!

Säulen, Nischen, Erker ranken
um ein Mauerstück.
Bronzelöwen zeigen Pranken,
schauen weit zurück.

Deine Plätze, Deine Tauben!
Flache Stufen ziehn
sich vorbei an Brücken, Lauben;
Steinfassaden blühen.

Kuppeln knospen stolz auf Türmen;
Auge, Hose, Hemd
wollen das Portal erstürmen,
neugierüberschwemmt.

Töne taumeln, Stimmen schwanken:
pendelndes Geschick.
Buntgereimte Früchte danken
wundersatten Blick.

Ristorante, Tische, Stühle,
Eisstand, Bar, Café. –
Wasser blässen die Gefühle,
Abstand wogt die See.
Ausgewaschene Empfindung,
Meer, schläfrig gewiegt;
Boot, belanglos nasse Bindung,
sterbend noch besiegt.

Pinien lauern tief im Grünen,
meiner schon gewiss.
Fahle Klosterkirchen sühnen
Wunden, die ich riss.

An den Ufern bunte Breite:
Köpfe, Haare, Blond –
wend' ich mich zur andern Seite,
nichts als Horizont.

Fernab schwimmen die Gedanken,
segeln durch die Schlucht
der vernunftbedingten Schranken
in die blaue Bucht.

Ruhe wispert süß und leise –
schmerzlich ist dein Hauch,
denn nach allem Lärm der Reise
lärmst die Ruhe auch.

Stumm schweigt sie mir ihre Märe
Und zerreißt mein Glück –
sonnentrübe Atmosphäre
plätschert es zurück.

Welle, Echo, Langgehetzte,
fluchtversessen, scheu!
Was mich damals schon verletzte,
forderst du jetzt neu.

Spül mich nur ins schrille Leben,
Glück: ein irrer Spuk;
niemals werd' ich mich ergeben! –
Sieh den Vogelflug!

Wehe Wolke in die Weite,
meiner Sehnsucht zu,
wenn ich dich auch nicht begleite,
bin ich doch wie du!

Trockne Träne, Wort erwache,
künde deine Bilder!
Welt, pulsiere wieder milder –
und du, Trauer, lache!

Venedig, September 1965

Dreifaltigkeit

Konzert für die Tauben,
die Boten der Sanftmut,
gurrender Friede den Menschen.

Tragt meine Nachricht
weit über die Wolken –
Ihr kennt ja die wahre Adresse!

Doch auch die Schönheit ist wahr.
Wahrheit – nur bessere Lüge. –
Vergesst mich, den Absender, nicht!

Taube, Heiliger Geist,
breite die mächtigen Flügel,
sag mir, woher und wohin!

Du bist, das weiß ich,
doch was außer dir?
Der Ölweig, die Rose – die Distel?

Konzert für die Tauben,
ob sie mich verstehen?
Sie turteln und picken im Gras.

Am Kreuze gestorben,
mein ewiges Leben. –
Sag, ist aus Dornen dein Nest?

Nein, es ist Liebe,
Belohnung für Demut,
ist Liebe – nur Liebe, sonst nichts?

Tauben sind, wie du wohl weißt,
besonders grausame Tiere;
quälen sich mit Bedacht, langsam, geduldig zu Tode.

Unbarmherzigkeit wird bestraft –
Ja, nicht nur Liebe,
auch Strafe!

Rechenschaft
über ein ganzes Leben,
aber erst hinterher!

Gott greift nicht ein,
lässt Verbrechen geschehn,
hier kann jeder tun, was er wagt!

Aber danach!
Dann wird alles gewägt,
alles im rechten Verhältnis.
Nicht im Atom,
nicht im All, im Gehirn,
der Beweis liegt in euch, die ihr gurrt!

Konzert für die Tauben,
sorgfältig gemästet,
zärtlich, bis kurz vor der Schlachtbank.

Konzert für die Tauben,
die seidigen, weißen,
die stolz ihre Tage vertändeln.

Konzert für die Tauben,
Licht allen, die blind sind,
dem Wissenden die kühnste Illusion!

Nur Pop-Songs den Tauben,
Licht denen, die streben!
Wer stirbt, hat mehr vom Leben!

Café Greco

Gefälliges Museum, verspielte Gedanken,
Duft nach Kuchen und Café.
Entweihter Plüsch,
das alte Lachen neuem Tuscheln preisgegeben,
Verschmelzung:
Rokokogebäck – Campari Soda
Blicke streifen Blicke.

Zu zweit, zu dritt, zu viert,
allein mit Zeitung und viel Zeit,
mit großer dunkler Sonnenbrille
und mit Geld.
Zur Schau gestellte Inhaltslosigkeit.
Schon Goethe...
Ja damals!
Edelnder Verfall –
Verfallener Adel:
,High Society'.
Schon lange fiel die Macht aus ihren Händen.
Der Groschen fällt erst später
oder nie.
So halten sie die Gläser wie ihr Zepter,
halten auf Etikette
oder werden haltlos.
Sie zahlen mit Vergangenheit und ihrem Leben,
doch es herrscht Inflation: Vergänglichkeit;
das Grauen wächst, ist erblich, chronisch, tödlich.
Noch leben sie.
Ihr Stolz:
geprägt von Ahnen, Schneidern und Friseuren.
Das Innere scheint durch und hebt sie auf.
Ihr Glück:
Gleichgültigkeit,
Unwissenheit der andern,
bis sie der letzte Groschen fällt,
i h r letzter Groschen.

Die Bilder an den Wänden wie die Wände:
voll, prunkvoll, überladen, fast gewichtig,
rot-gold und alt und lächerlich.
Die Würde grauer Harlekine,
grau wie das ‚Marmor‘ kleiner, runder Tische,
das Haar der Ober, die den Frack wie Kaffeekannen tragen.
Ausnahmen werden hier zur Selbstverständlichkeit.

Einer von ihnen kommt, mich zu bedienen,
natürlich ist er vornehmer als ich.
Das weiß er auch und gibt es zu erkennen.
Er gibt sich zu erkennen,
allen,
alle hier,
beim Klappern, Klirren, Knistern, Kichern, Klatschen,
beim Duft nach Kaffee, Kuchen und Parfüm.

Ich gebe die Bestellung auf und warte.
Ich werde lange bleiben.
Es gefällt mir hier.

Rom 1966

Versümnis

Immer wieder rollt es vor dir ab.
Immer wieder sagst du es,
du tust es immer wieder.
Doch du belügst dich:
Plötzlich hast du Gründe.
Allmählich änderst du die eine Geste,
ersetzt das eine Wort,
fügst nur den einen Satz hinzu.
Gedanken unterlegst du, die erst später kamen.
Rechtzeitig tust du, was du unterlassen hast.
Du suchst und findest einen Umstand,
der dir erklärt: Du konntest es nicht tun!
Du überredest dich: es ging nicht anders!
Dabei – es hätte gar nicht viel gefehlt,
fast ...
Immer wieder rollt es vor dir ab,
immer wieder –
und du gibst dir schließlich recht.

Polar

Es waren Vögel in der Luft,
der Frost gewürzt mit einer Prise Schnee.
In Eis erstarrt die dünnen Wolkenschichten,
erstarrt die Äste, reglos ihre Blätter.
Das Tote ruhte, das Lebendige gab auf.
Der Atem hisste seine weiße Fahne.
Umklammerung,
und die Gesichter brannten.

Es waren Vögel in der Luft,
es gab ein Warten,
das Warten auf die Linien ihres Flugs.
Auch ein Verharren,
hoch den Blick emporgerichtet,
vereisten Spuren fern.

Sie warteten auf Neuschnee,
mutlos,
und nichts Bedeutendes geschah im Land.
Die Dächer blieben schütter wie der Schweif der Tritte,
der so belanglos unter ihren Füßen starb.

Du endest selbst, wo du nicht neu beginnst.
Zieh weiter deine Bahn, Komet,
sei nicht geduldig!
Gesichter glühten,
Atem wehte dir entgegen.

Es waren Vögel in der Luft
Und Schnee und Sturm und Taumel und Begeisterung.
Sei Stern! Sei Vogel!
Sei ein neues Schneegestöber.
Zieh weiter –
Und die Hirten folgen dir.

Biografie

Rangeklotzt –
Hingerotzt,
oft von allem angekotzt:
Blind ins Leben reingeschickt,
irgendwann mal reingefickt,
reingewaschen in der Taufe:
gleich vom Leben in die Traufe.
Angebetet, angehasst:
Welt als Kirche, Welt als Knast.
Geil aufs Leben draufgewichst –
Angeekelt, ausgetrickst.
Angerotzt,
angekotzt,
oft genug zurückgemotzt.
Draufgekloppt und nachgegeben:
Leben lassen, selber kleben.
Fassen lernen, greifen lernen:
nach der Scheiße, nach den Sternen.
Stehen lernen, laufen lernen:
erst ums Eck und dann ums Leben.

Schreiben lernen und geschrieben,
noch gelernt, den Menschen lieben,
aber dann schon abgefunden
mit den Stunden, für die Stunden
voller Rausch oder voll Klarheit,
Lügensüße oder Wahrheit.
Glatt bestochen,
angekrochen.
Noch ein bisschen wild gespielt
und schon nach dem Glück geschielt.
Dem Leben getraut
(nette Braut)
dem Leben verlobt,
brav geworden:
Ausgetobt.

Judas

Wir sagten Blicke,
sprachen Gesten,
zahllos.
Wir nannten Bilder „Bilder“
ohne Namen.
Kaum war die Zunge Mittler,
nie das Schweigen Schranke,
wir brachen unsre Worte –
unser Brot.

Wie vieles hatten wir erschließen wollen!
Wieviel umschließen,
wir, die Ausgeschlossenen!
Weltfremde Kündler,
wertlos wie die Kunde,
jeder von uns ein Groschenblattprophet:
Kein Zeichen, das wir schufen, galt den Blinden,
die Offenheit der Zeilen war geheim.
Denn nur die Schrift schien greifbar,
nie die Hand des Schreibers,
das, was wir fanden, fanden wir umsonst.

Wir suchten fremd
Und stießen aufeinander.
Wir haben uns erkannt,
auch du bliebst stumm.

Die Nacht vor dreißig Jahren

Es ist schon länger her,
als man noch wissen sollte,
wahrscheinlich gibt es dich nicht mehr.
Ist es das, was ich wollte?

Ich habe nicht mir dir gesprochen,
ich habe dich bloß angesehen,
ich habe dich mit meinem Blut gerochen,
und ich wollte nicht ohne dich gehn.

Ich werde nie vergessen,
was ich nicht für dich war –
so bleibe ich besessen
von der Gefahr.

Mein Leben in dir zu ertränken –
Ich hätte entsetzt triumphiert.
Konntest du mir etwas schenken?
Seither ist nichts mehr passiert.

Kalte Füße

Ich lieg' im Bett und friere.
Es ärgert mich wie toll,
dass ich den ganzen Rest des Lebens
alleine schlafen soll.

Gewiss, man kann laut schnarchen,
und niemand andres dröhnt,
obwohl man sich an solche Laute,
ach, wie so gern gewöhnt.

Wollte mich jemand menschwärts treiben,
Hob ich entsetzt die Hände,
dafür werd' ich jetzt bei mir bleiben
bis ans Ende.

Abendlied

Genug geschlafen, genug gewacht:
Genug gelebt, genug gelacht.
Genug gesehen, gehört, gedacht -
genug verträumt, genug versäumt; genug gemacht.

Genug gegrübelt ... genug gefragt.
Genug gejammert! Genug geklagt!
Genug geschwiegen, genug geschrien.
Genug gehasst – genug verziehen?

Genug genossen, genug nichts empfunden,
genügend Stunden, genügend Wunden.
Genug gereimt, genug gesponnen!
Genug verspielt, genug gewonnen.
Genug begonnen und nichts vollbracht.
Gute Nacht.